50

GEORGE GROSZ

KATALOG DER AUSSTELLUNG

EINGELEITET DURCH ZWEI
BEITRÄGE VON IHM SELBST

KUNSTHANDLUNG WÜRTHLE
WIEN, I., WEIHBURGGASSE 9
UND GALERIEN FLECHTHEIM

WÜRTHLE & SOHN NACHFOLGER

Wien, I., Weihburggasse Nr. 9

GALERIE DER LEBENDIGEN KUNST

STÄNDIGE AUSSTELLUNGEN

WERKE VON:

BRAQUE	BECKMANN	FRANKL
CHAGALL	DE FIORI	FUNKE
DERAIN	GROSZ	HAUSER
LAURENCIN	HALLER	KLIMT
LEGER	HOFER	KOLIG
MATISSE	KOKOSCHKA	MERKEL
PICASSO	LIEBERMANN	SCHIELE
TOGORÈS	SINTENIS	TISCHLER
DE VLAMINCK	BARLACH	EHRLICH

VERTRETUNGEN:

GALERIEN FLECHTHEIM

GALERIE SIMON, PARIS

GRAPHIKVERLAG PAUL CASSIRER

ÖSTERR. GESCHÄFTSSTELLE DES QUERSCHNITT

50
N
G888
G87
G349
1920

Nr. 10 Ehepaar

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Statt einer Biographie

Die heutige Kunst ist abhängig von der bürgerlichen Klasse und stirbt mit ihr. — Der Maler, ohne daß er es vielleicht will, eine Banknotenfabrik und Aktienmaschine, deren sich der reiche Ausbeuter und ästhetische Fatzke bedient, um sein Geld mehr oder weniger lukrativ anzulegen, um vor sich und der Gesellschaft als Förderer der Kultur, die auch darnach ist, dazustehen. Vielen ist die Kunst auch eine Art Flucht aus dieser „pöbelhaften" Welt auf einen besseren Stern, in das Mondland ihrer Phantasie, in ein reineres, partei- und bürgerkriegloses Paradies. Der Individualitäts- und Persönlichkeitskult, der mit den Malern und Dichtern getrieben wird und den sie selbst, je nach Begabung, noch scharlatanhaft steigern, ist eine Kunstmarktangelegenheit. Je „genie"hafter die Persönlichkeit, um so größer der Profit.

Wie kommt der Künstler heute in der Bourgeoisie hoch? — — — durch Schwindel! — — — — — Meistens als proletarische Existenz anfangend, im dreckigen Atelier hausend, mit unbewußter, bewunderungswürdiger Anpassungsfähigkeit nach „oben" strebend, findet er bald einen Bonzen von Einfluß, der ihn „macht", das heißt: seinen Weg auf den Kapitalmarkt ebnet. Gelegentlich kreuzt seinen Weg ein Mäzen, der ihm hundert Mark monatlich gibt, dafür seine ganze Produktion stiehlt; oder er verfällt dem Kunsthändler — der bläst dem bürgerlichen Sammler Kauflust ein für alles. Immer feste natürlich mit Hilfe der geistigen Begriffe, die gerade die Konjunktur erfordert; dazu werden alle alten Requisiten des Heiligen- und Gottschwindels, viel Kosmik und Metaphysik herbeigeholt, wird mit dicken Backen in die Ewigkeitsposaune geblasen. Hinter den Kulissen zynischer Betrieb Eingeweihten gegenüber („Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Flöten!"), nach außen priesterhafte Kulturförderergeste. So verlangt es das System — und das Geschäft blüht.

Die Künstler selbst, aufgeblasen oder zerwühlt, ihre begnadete Stellung herleitend vom Nicht-fertigwerden-mit-der-Welt, dem — Leben — sind meistenteils verdummt und im Schlepptau des großen reaktionären Geistschwindels. Sie glauben „Schöpfer" zu sein und zum mindesten turmhoch über dem Durchschnittsbanausen zu stehen, dem es etwa einfällt, über den tiefen Inhalt eines der Bilder von Picasso und Konsorten zu lachen. Aber ihre „Schöpfungen" entsprechen ganz der Struktur des sogenannten Kulturgeistes: sie sind gedankenlos, tatsachenfeindlich und

kampffremd. Geht in die Ausstellungen und seht die Inhalte, die von den Wänden strahlen! Diese Zeit ist ja auch so idyllisch, so geigenhaft, so geschaffen für gotischen Heiligenkult, für Negerdorfschöne oder kosmische Eingebungen — „die Wirklichkeit, ach, sie ist häßlich, ihr Getöse stört den zarten Organismus unserer harmonischen Seelen".

Oder seht euch an, die da an der Zeit leiden — wie sich alles in ihnen verkrampft und wie sie bedrängt werden von ihren gewaltigen Visionen. Solchen Marasmus brauchen wir, immer feste Gotik und den alten Greco; und Ägypten nicht vergessen! Seht den großen Grünewald, oder Cézanne, der auf seine Orden so stolz war, oder Henri Rousseau, den lieben, alten, dummen Douanier, berauscht euch an der heiligen Einfalt — heute ist es ja so öde, so kalt und so leer. Und die heutige Revolution so nüchtern, so klanglos, so ohne Schwung (nur Lohnkampf — nicht wahr — gar keine Heiligkeit!). Die Menschen haben ganz vergessen, daß sie von Gott abstammen.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, wenn einer Kreisel malt, Kuben oder tiefseelisches Gewirre — er sei dann, vielleicht im Gegensatz zu Makart, revolutionär. Seht euch Makart an; er ist ein Maler der Bourgeoisie, er malte ihre Sehnsüchte, ihre Inhalte und ihre Historie, und ihr? — was seid ihr anderes als klägliche Trabanten der Bourgeoisie. Eure snobistischen Ideen, eure eigenartigen Gedanken, von wem bezieht ihr sie? — — Arbeitet ihr etwa für das Proletariat, das der Träger der kommenden Kultur sein wird? Bemüht ihr euch, die Ideenwelt der Proletarier zu erleben und zu erfassen und den Ausbeutern und den Niederhaltern entgegenzustellen? Was euch doch immerhin möglich sein müßte! Fragt ihr euch nicht, ob es nicht endlich an der Zeit ist, mit euren perlmutternen Dekorationen aufzuhören? Ihr gebt vor, zeitlos zu sein und über den Parteien zu stehen, ihr Hüter des „elfenbeinernen Turmes" in euch. Ihr gebt vor, für d e n Menschen zu schaffen — wo ist d e r Mensch?!! Was ist eure schöpferische Indifferenz und euer abstraktes Gefasel von der Zeitlosigkeit anderes als eine lächerliche, nutzlose Spekulation auf die Ewigkeit. E u r e P i n s e l u n d F e d e r n, d i e W a f f e n s e i n s o l l t e n, s i n d l e e r e S t r o h h a l m e. Geht aus euren Stuben heraus, wenn es euch auch schwer sein wird, hebt eure individuelle Absperrung auf, laßt euch von den Ideen der arbeitenden Menschen erfassen und helft ihnen im Kampf gegen die verrottete Gesellschaft.

Dies schreibe ich an Stelle der so beliebten, immer und immer wieder gewünschten biographischen Notizen. Es war mir wesentlicher, Erkenntnisfakten und allgemein gültige Forderungen aus den Erfahrungen meines Lebens zu geben, als all die dummen, äußerlichen Zufälligkeiten meines Lebens aufzuzählen, wie es sind: Geburtstag, Familientradition, Schulbesuch, erste Hose, Künstlers Erdenwallen von der Wiege bis zum Grabe, Schaffensdrang und -rausch, erster Erfolg usw. usw.

Das Getute um das eigene Ich ist vollkommen belanglos.

GEORGE GROSZ.

GEORGE GROSZ: Abwicklung

Die anämischen, langhaarigen, sonderbaren Menschen in den fünften Stockwerken unserer Großstädte, die keiner Katze einen Stein nachwerfen und die Portierfrau fürchten, können von nichts tiefer gekränkt werden, als von Zweifeln an ihrem revolutionären Charakter.

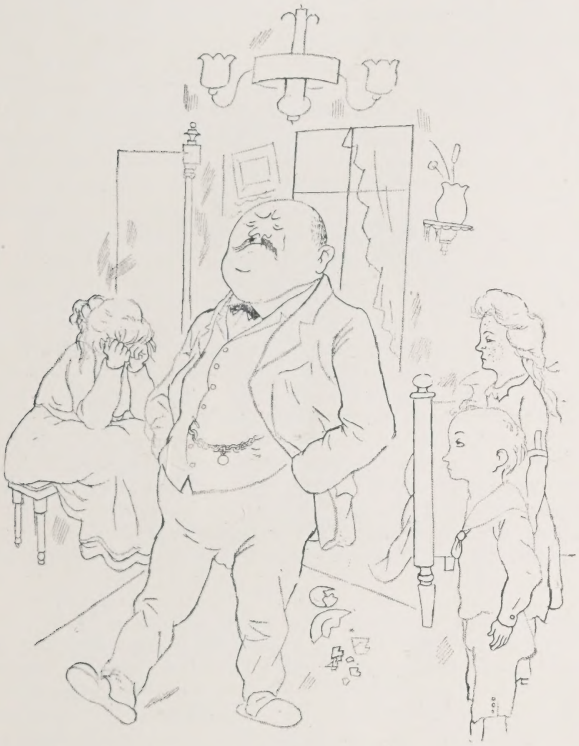
Zu diesem eigentümlichen Völkchen habe ich gehört, und wenn es erlaubt ist, will ich an meiner eigenen Entwicklung zeigen, daß es tatsächlich ein revolutionäres Empfinden ist, das den Künstler anspornt. Lange genug hieß es, ein echter Maler muß dumm sein. Muß er dumm sein? Bezeichnet nicht die empirische Weisheit die Künstler als die Edelsten der Nation?

Dürfen sich die Edelsten der Nation nur auf Kultivierung ihrer Gefühle beschränken und im übrigen dumme Kerle sein ohne Kenntnisse und Erkenntnisse? Wenn ja, dann haben die Künstler recht, wenn sie glauben, Revolutionäre zu sein, indem sie jahraus, jahrein pinseln und kritiklos auf eine bessere Zukunft hoffen. M e i n e Meinung ist, daß sie nicht das Recht auf Dummheit haben, daß gerade ein Künstler seine Kenntnisse und Erkenntnisse stets erweitern muß, selbst auf die Gefahr hin, nicht mehr gut zu lieben — sondern gut zu hassen.

Als ich begann, die Welt bewußt zu erleben, da entdeckte ich bald, daß es mit der Buntheit, dem Glanz und vor allem mit meinen Mitmenschen nicht weit her war. Damals war ich Idealist und noch recht romantisch gesonnen; ich fühlte mich einsam und schloß mich ab.

Unwissend, wie ich damals war, überschätzte ich Kunst und kam zu ganz schiefen Gesichtswinkeln. An beiden Augen hatte ich Scheuklappen, die Menschen haßte ich. Sah alles von meinem kleinen Dachatelier aus. Unter mir und neben mir Kleinbürger und Hausbesitzer und kleine Kauf-

leute, deren Gerede und Ideen mich anwiderten. So wurde ich ein richtiger misanthropischer und skeptischer Individualist. Glaubte, töricht und verbildet wie ich war, ich hätte die Weisheit und Erkenntnis gepachtet, und fühlte mich stolz, weil ich glaubte, die mich wie ein Nebel umgebende Dummheit zu durchschauen.



Ich begann mit Zeichnungen; sie waren der Niederschlag meiner damaligen Haßstimmung. Ich zeichnete zum Beispiel einen Stammtisch bei Siechen, wo die Menschen wie dicke, rote Fleischmassen in graue, häßliche Säcke gepreßt saßen. Um zu einem Stil zu gelangen, der so die drastische und unverblümte Härte und Lieblosigkeit meiner Objekte wiedergab, studierte ich die drastischsten Manifestationen des Kunsttriebes. Ich kopierte in Pissoirs die folkloristischen Zeichnungen, sie erschienen mir als der unmittelbarste Ausdruck und die kürzeste Übersetzung starker Gefühle. Auch Kinderzeichnungen regten mich ihrer Eindeutigkeit wegen an. So kam ich allmählich zu diesem messerharten Zeichenstil, dessen ich

zur Übertragung meiner damals von absolutem Menschenhaß diktierten Beobachtungen bedurfte.

Ich notierte auf der Straße, in den Cafés, in den Varietés usw. in kleinen Notizbüchern sorgfältig Beobachtungen auf. Und analysierte hinterher manchmal noch schriftlich meine Eindrücke. Damals, vor dem Kriege, plante ich ein großes dreibändiges Werk „Die Häßlichkeit der Deutschen". Dieses Werk kam aber über die Anfangskapitel nie hinaus, da damals der Malik-Verlag noch nicht existierte.

Vorübergehend war ich in Paris. Einen besonderen Eindruck hat Paris nicht auf mich gemacht und die übertriebene Anhimmelung dieser Flaneurstadt habe ich nie geteilt. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß dies in der Vorkriegszeit meine Erkenntnisse ausmachte: die Menschen sind Schweine, das Gerede von Ethik ist Betrug, bestimmt für die Dummen. Das Leben hat keinen Sinn als den, seinen Hunger nach Nahrung und Weibern zu befriedigen. Seele gibt's nicht. Hauptsache, man hat das Nötige. Ellenbogengebrauch war notwendig, allerdings ekelhaft. So drückte sich auch in meinen Produkten eine starke Abscheu vor dem Leben aus, das nur überboten wurde von dem Interesse für die Vorgänge.

Wurde der Ekel zu groß, betrank man sich. — Der Ausbruch des Krieges machte mir klar, daß die Mehrzahl der Masse willenlos war, als sie begeistert durch die Straßen zog, ausnahmslos gebannt vom Willen der Militärs. Ich spürte diesen Willen auch über mir, war aber nicht begeistert, da ich die individuelle Freiheit, in der ich bis dahin lebte, bedroht sah. Ich fühlte mich damals anarchistisch abseits von den Menschen, nun lief ich Gefahr, zur Gemeinschaft mit den mir so verhaßten Menschen gezwungen zu werden. Mein Haß konzentrierte sich auf die, die mich dazu zwingen wollten. Den Krieg betrachtete ich als eine ins Ungeheuerliche ausgeartete Erscheinungsform des üblichen Kampfes um Besitz. Dieser Kampf war mir im Detail schon widerwärtig, im Engros erst recht. Das hinderte nicht, daß ich preußischer Soldat wurde. Zu meiner Verwunderung nahm ich wahr, daß es Leute gab, die auch nicht so recht begeistert waren. Diese Leute haßte ich etwas weniger. Das Einsamkeitsgefühl nahm ein wenig ab. Das schöne Soldatenleben regte mich zu mancher Zeichnung an.

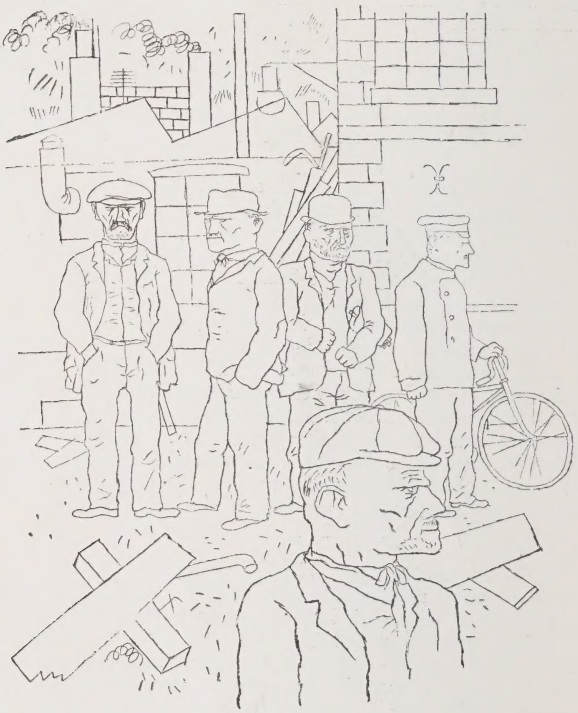
Manchen Kameraden machten diese Zeichnungen offenbar Freude, sie teilten meine Gefühle; diese Bestätigung war mir lieber als die Anerkennung dieses oder jenes Kunstsammlers, der ja doch nur meine Arbeiten in erster Linie vom spekulativen Standpunkt aus einschätzte. In dieser Zeit begann ich, nicht nur, weil es mir Freude machte, zu zeichnen, sondern im Bewußtsein, daß auch andere meine Gesinnung teilten. Ich begann einzusehen, daß es einen besseren Zweck gab, als nur für sich und den Kunsthändler zu arbeiten. Ich wollte Illustrator werden, die hohe Kunst interessierte mich nicht, soweit sie die Schönheit der Welt darstellte — mich interessierten die verpönten Tendenzmaler und Moralisten: Hogarth, Goya, Daumier und ähnliche. Ich zeichnete und malte aus Widerspruch und versuchte durch meine Arbeiten die Welt zu überzeugen, daß diese Welt häßlich, krank und verlogen ist. Nennenswerte Erfolge hatte ich nicht, machte mir auch keine besonderen Hoffnungen, fühlte mich aber durchaus revolutionär und verwechselte mein Ressentiment mit Erkenntnis.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Krieg änderte daran nichts grundlegend. Ich blieb meinen Freunden gegenüber mißtrauisch, so was wie Kameradschaft paßte nicht in mein Weltbild, wollte mir keine Illusionen machen. Ich begann von revolutionären Strömungen zu hören, blieb aber skeptisch, man brauchte nur die S. P. D. ansehen — große Menschheitsverbrüderung und Kriegskreditbewilligung. Das war die Wirklichkeit. Es gab für mich nicht mehr dämonische Mächte und Swedenborgsche Hölle, ich fing an, die eigentlichen Höllenfürsten und Teufel zu sehen, Männer mit langen Hosen und Bärten, mit und ohne Orden. Hoffnungen auf Friede oder Revolution mancher Freunde hielt ich für unbegründet. Wieder als Zivilist in Berlin, erlebte ich die Uranfänge der Dada-Bewegung in Berlin, deren Beginn in die Zeit der Kohlrübe in Deutschland fiel.

Die deutsche Dada-Bewegung hatte ihre Wurzeln in der Erkenntnis, die gleichzeitig manchen Kameraden wie auch mir kam, daß es vollendeter Irrsinn war, zu glauben, der Geist oder irgendwelche Geister regierten die Welt. Goethe im Trommelfeuer, Nietzsche im Tornister, Jesus im Schützengraben. Da gab es noch immer Leute, die Geist und Kunst für Macht

hielten. Wir sprachen hier über Kunst, daher noch einige Worte zum Dadaismus, der einzigen künstlerischen Bewegung in Deutschland seit Jahrzehnten. Lächeln sie nicht — an dieser Bewegung sind alle Ismen in der Kunst zu kleinen Atelierangelegenheiten von vorgestern geworden. Der Dadaismus war keine ideologische Bewegung, sondern ein organisches Produkt, entstanden als Reagens auf die Wolkenwanderertendenzen der sogenannten heiligen Kunst, die über Kuben und Gotik nachsann,



während die Feldherren mit Blut malten. Der Dadaismus zwang die Kunstbeflissenen, Farbe zu bekennen. Was taten die Dadaisten? Sie sagten, es ist egal, ob man irgend ein Gepuste von sich gibt — oder ein Sonett von Petrarca — oder Rilke — ob man Stiefelabsätze vergoldet oder Madonnen schnitzt — geschossen wird doch, gewuchert wird doch, gehungert wird doch, gelogen wird doch, wozu die ganze Kunst. War sie nicht der Gipfel des Betrugs — wo sie uns geistige Werte vorgaukelte — war sie nicht der Gipfel der Lächerlichkeit, wo sie sich ernst nahm, aber niemand sie. Hände weg von der heiligen Kunst — schrien die

Gegner des Dadaismus. Warum vergaßen die Herren es, zu schreien, als man auf ihre Kunstdenkmäler schoß, ihre Kollegen vergewaltigte und ermordete? Was faselten sie von Geist, wo es doch nur einen Geist gab, den der Presse, die schrieb: Zeichnet Kriegsanleihe! Heute weiß ich und mit mir alle anderen Begründer des deutschen Dadaismus — daß unser einziger Fehler war, die sogenannte Kunst überhaupt ernst genommen zu haben. Der Dadaismus war unser Erwachen aus diesem Selbstbetrug. Wir sahen die irrsinnigen Endprodukte der herrschenden Gesellschaftsordnung und brachen in Gelächter aus. Noch nicht sahen wir, daß diesem Irrsinn ein System zugrunde lag.

Die nahende Revolution brachte die Erkenntnis dieses Systems. Zum Lachen war kein Anlaß mehr, es gab wichtigere Probleme als die der Kunst — wenn sie noch irgendwelchen Sinn haben sollte, mußte sie sich diesen Problemen unterordnen. Die Probleme sind Ihnen bekannt. Es sind die Probleme der Zukunft — der kommenden Menschen, die Probleme des Klassenkampfes.

Heute hasse ich die Menschen nicht mehr wahllos, heute hasse ich ihre schlechten Institutionen und die Machthaber, die diese Institutionen verteidigen. Und wenn ich eine Hoffnung habe, so ist es die, daß diese Institutionen und daß die Menschenklasse, die sie schützt, verschwinden.

Dieser Hoffnung dient meine Arbeit. Mit mir teilen Millionen Menschen diese Hoffnung, es sind dies nicht Kunstsachverständige, nicht Mäzene, nicht Kaufkräftige. Ob man daher meine Arbeit Kunst nennt, ist abhängig von der Frage, ob man glaubt, daß die Zukunft der arbeitenden Klasse gehört.

Nr. 33 Figurine: Student

KATALOG

AQUARELLE

1 Dämmerung
2 Kraft und Anmut
3 Berliner Straße
4 Selbstmörder
5 Tagesarbeit
6 Beim Anziehen
7 Backfisch
8 Liebespaar
9 Prof. Freud gewidmet
10 Ehepaar
11 Jüdin
12 Junges Weib
13 Passanten
14 Geburtsagsfeier
15 Nacktheit
16 Spaziergänger
17 Vor Sonnenaufgang

THEATERFIGURINEN UND DEKORATIONEN

ZU: GEORG KAISERS „NEBENEINANDER"

18 Szenenbild
19 Borsig
20 Pfandleiher
21 Frau Schleuseninspektor
22 Borsigs Schwester
23 Smokingherr
24 Direktor Elsasser
25 Drei Beamte
26 Japaner
27 Kracht
28 Herr
29 Pensionsinhaberin

ZU: IVAN GOLLS „METHUSALEM"

30 Bühnenbild
31 Methusalem
32 Frau Methusalem
33 Student
34 Ida
35 Kokotte
36 Felix
37 Vögel
38 Hirsch und Katze
39 Hund und Affe

ZU: BERNARD SHAWS „ANDROKLUS UND DER LÖWE"

40 Kaiser
41 Hauptmann
42 Spielleiter
43 Lavinia

KONSTRUKTIONEN

44 Dadabild
45 Kriegserinnerung (Dada)
46 Konstruktion I.
47 Konstruktion II.
48 Konstruktion III.
49 Konstruktion IV.

ZEICHNUNGEN

50 Traumphantasie
51 Mondnacht
52 Auf dem Sofa
53 Abnormitäten
54 Partie aus Vardö
55 Kaffeehaus
56 Atelier
57 Spaß muß sein
58 Athlet
59 Entkleidung
60 Gott
61 Im Familienkreis
62 Franz Jung gewidmet
63 Ölbildentwurf
64 Promenade
65 Damenkopf
66 Aus der Jugendzeit
67 Ku-Klux-Klan
68 Häusliches Glück
69 Hinterbliebene
70 Gruß aus Sachsen
71 Auf Urlaub
72 Richard Wagner-Gedenkblatt
73 Erika
74 Studie
75 Porträtstudie
76 Blinder Bettler
77 Entwurf zum Dolchstoß
78 Ihnen ist der Friede gesichert
79 Ehrenwort Ludendorff
80 Ludendorff als Unschuldsengel
81 Der weiße General
82 Helfferich gewidmet
83 Demokratisches Tanzrad
84 Marloh
85 Seid fruchtbar ...
86 Vampyre
87 Stammgäste
88 Gesellschaft
89 Grimmiger Mann
90 Zu „Tragigrotesken der Nacht"
91 Dr. S. und Frau
92 Eheszene
93 Abend
94 Zusammenstoß
95 Billardstube
96 Umschlingung
97 Kriegszeit
98 Für Else Lasker-Schüler
99 Straße
100 Hochbahn

101 Ecke
102 Stammtisch
103 Skizze
104 Akt
105 Akt
106 Akt
107 Akt
108 Akt
109 Akt
110 Liegender Akt
111 Göttin
112 Akt
113 Akt
114 Knabenakt
115 Invalide
116 Teestunde
117 Akt
118 Waschtisch
119 Südende
120 Balkon
121 Am Tempelhofer Feld

LITHOGRAPHIEN

122 Nachwuchs
123 Ecke
124 Friedrichstraße
125 Zigeunermusik
126 Verlobung und Weihnachtsbaum
127 Grotesker Tanz
128 Hunger
129 Selbstporträt
130 Der Zuchthäusler
131 Germanenköpfe
132 Mord in der Ackerstraße
133 Luise
134 Nachbars Lenchen
135 Platin & Co.
136 Tragigrotesken
137 Aus: „Parasiten"

DIE MAPPEN, PUBLIKATIONEN UND DIE VON GEORGE GROSZ ILLUSTRIERTEN BÜCHER

DIE ANGEFÜHRTEN WERKE SIND VERKÄUFLICH

GRAPHISCHES KABINETT
DER BUKUM A.-G.
VORM. HUGO HELLER & CO.
WIEN, I., BAUERNMARKT 3

★

2. AUSSTELLUNG:

FRANS
MASEREEL

GEMÄLDE / ZEICHNUNGEN
GRAPHIK

★

REICHHALTIGES LAGER VON SAMMLER-GRAPHIK DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

EINTRITT FREI

TÄGLICH GEÖFFNET VON 10 BIS 6

Elbemühl", Wien IX.

90-B13098

DER MALIK-VERLAG / BERLIN-WIEN

GEORGE GROSZ

DAS GESICHT DER HERRSCHENDEN KLASSE

Broschiert	30.000
Halbleinen	60.000

ABRECHNUNG FOLGT

Broschiert	30.000
Pappband	60.000

ECCE HOMO

Ausgabe B II (nur die 16 Aquarelle)	300.000
Ausgabe B I (ditto, signiert)	2,000.000
Ausgabe C (16 Aquarelle und 84 Lithographien)	700.000
Ausgabe A (ditto, signiert)	5,000.000
Ausgabe D (nur die 84 Lithographien)	200.000

MIT PINSEL UND SCHERE

Broschiert	35.000
In Mappe	60.000

GOTT MIT UNS (9 Lithos)
IM SCHATTEN
DIE RÄUBER

Nur noch einzelne Ausgaben, Preis über Anfrage

Nr. 1— 5	Ganzpergament	7,000.000
6— 10	Halbpergament	vergriffen
11— 45	Halbseide	3,500.000
45—100	Halbleinen	vergriffen

Preise in österreichischen Kronen!

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN!

MALIK-VERLAG Ges. m. b. H., WIEN, I., BAUERNMARKT 1

GETTY CENTER LIBRARY

unverkäuflich

DER MALIK-VERLAG / BERLIN-WIEN

UPTON SINCLAIR

HUNDERT PROZENT
SAMUEL, DER SUCHENDE
DER SUMPF
JIMMI HIGGINS
DER LIEBE PILGERFAHRT

Broschiert	30.000
Pappband	50.000
Halbleinen	70.000
Geschenkband	90.000

MAN NENNT MICH ZIMMERMANN

Broschiert	25.000
Pappband	40.000
Halbleinen	60.000
Geschenkband	80.000

DAS BUCH DES LEBENS, 3 BÄNDE

Broschiert	à Band 20.000
Pappband	à Band 35.000
Ganzleinen	à Band 55.000
Halbleder	à Band 90.000
In Kassette: Pappband	1—3 100.000
Ganzleinen	1—3 160.000
Halbleder	1—3 250.000

DER PARADEMARSCH

Broschiert	25.000
Pappband	35.000
Ganzleinen	55.000
Halbleder	90.000

GESAMMELTE ROMANE
Pappband 65.000, Halbleinen 110.000, Halbleder 170.000 à Band

LEONHARD FRANK

DER BÜRGER
Broschiert 35.000, Pappband 55.000, Halbleinen 90.000, Halbleder 125.000

Preise in österreichischen Kronen!

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN!

MALIK-VERLAG Ges. m. b. H., WIEN, I., BAUERNMARKT 1